

Michael Knoche

Der Forschungsverbund Marbach-Weimar-Wolfenbüttel

Nicht selten liegen die Zentren des Geistes in der Provinz. Das ist so im Fall der herausragenden kulturwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken, die unser Land vorzuweisen hat. Das Deutsche Literaturarchiv Marbach a.N., die Anna Amalia Bibliothek in Weimar und die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel befinden sich in ausreichendem Sicherheitsabstand von den Ablenkungen des modernen Großstadtlebens. Hier, fernab urbaner Nervosität, gedeiht ein intellektuelles Klima, das Versenkung und Konzentration fördert.

So beginnt eine Hymne auf die drei Bibliotheken und eine Eloge auf den Forschungsverbund Marbach-Weimar-Wolfenbüttel von Peter-André Alt im *Tagesspiegel* vom 29.07.2013. Man muss zugeben, dass der Autor seine Lobrede nicht ganz unbefangen hält. Denn er ist nicht nur Präsident der Freien Universität Berlin, sondern auch der Deutschen Schiller-Gesellschaft und Mitglied des Beirats der Klassik Stiftung Weimar. Seine Aussage belegt aber, mit welcher hohen Erwartungen der Forschungsverbund bei allen Beteiligten verknüpft ist. Denn jetzt erhalten die drei Einrichtungen Marbach, Weimar, Wolfenbüttel – im Fall Weimars nicht die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, sondern die gesamte Klassik Stiftung Weimar mit ihren mehr als 20 Museen, Schlössern, Parkanlagen und dem Goethe- und Schiller-Archiv – jedes Jahr 2 Millionen Euro Projektmittel zusätzlich, zehn Jahre lang, sofern die erste fünfjährige Förderphase erfolgreich evaluiert ist. Geldgeber ist das Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF).

Die Idee für einen Verbund der drei Einrichtungen ist nicht neu. Wenn man es genau nimmt, gibt es einen engen Austausch zwischen den Herzoglichen Bibliotheken Wolfenbüttel und Weimar schon seit dem frühen 18. Jahrhundert. Im Jahr 1706 ersteigerten der Wolfenbütteler Bibliothekar Gottfried Wilhelm Leibniz und der Weimarer Bibliothekar Conrad Samuel Schurzfleisch in Eintracht jeweils für ihr Haus Teile der berühmten Büchersammlung des dänischen Staatsrats Marquard Gude. Unter Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar, einer Prinzessin aus Wolfenbüttel, war die Verbindung zwischen den beiden Bibliotheken besonders eng. Die Schiller-Nationalausgabe erscheint seit 1943 unter der gemeinsamen Ägide von Marbach und Weimar und war in der Zeit der deutschen Teilung ein singuläres gesamtdeutsches Kooperationsprojekt. Die wichtigste integrierende Persönlichkeit zwischen den drei Orten war in den letzten Jahrzehnten Paul Raabe (1927–2013), der von 1958 an die Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs und von 1968 an die Herzog August Bibliothek leitete und von 1992 bis 2001 Mitglied des Stiftungsrats der Klassik Stiftung Weimar war. Mitten in der politischen Wende, im Dezember 1989, wurde ein Kooperationsvertrag



zwischen Weimar und Wolfenbüttel geschlossen,¹ ein weiterer zwischen Weimar und Marbach folgte 1993.² Außerdem waren die Leiter der Einrichtungen in den Gremien wechselseitig vertreten (Stiftungsrat in Weimar, Kuratorium in Wolfenbüttel, Vereinsausschuss der Schiller-Gesellschaft in Marbach). Über diese Zusammenarbeit hinaus gibt es seit 2007 ein gemeinsames programmatisches Projekt, nämlich die *Zeitschrift für Ideengeschichte*. In ihren Beiträgen verfolgt sie kulturell einflussreiche Ideen in ihrer Entwicklung und Wandlung und befragt sie auf ihre Gegenwartsbedeutung. Das neugegründete Periodikum erscheint im Verlag C. H. Beck und hat sich am Markt erfolgreich etabliert. Es sollte die Phantasie für eine weitergehende Zusammenarbeit in besonderer Weise stimulieren.

Die Vorstellung von der inneren Komplementärfunktion der drei Einrichtungen, die für die Begründung des Sonderstatus und den Ausschluss möglicher anderer eine so wichtige Rolle spielen sollte, geht zurück auf die ersten Jahre nach der Wiedervereinigung. So hieß es etwa in der 1994 erarbeiteten Denkschrift zur Zukunft der Herzogin Anna Amalia Bibliothek:

Im Verbund der eng miteinander kooperierenden deutschen Forschungsbibliotheken fällt Wolfenbüttel der Sammelauftrag für die Frühe Neuzeit zu, Weimar für die Literatur- und Kulturgeschichte der Periode 1750 bis 1850 und Marbach für die deutsche Literatur des späteren 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. [...] Die Bestandsbreite, das heißt das Spektrum der gesammelten Fächer, kann man als ein Decrescendo von Wolfenbüttel bis Marbach bezeichnen, andererseits nimmt die Bestandsdichte zur Gegenwart hin zu.³

Die hier vorgenommene Rollenverteilung war schon im Hinblick auf die Bibliotheken eine Vereinfachung und erst recht, wenn man alle Teile der Gesamtinstitution betrachtet. So entziehen sich z. B. die Museen in Weimar mit ihren Cranach-Gemälden oder Bauhaus-Beständen einer solchen Festlegung. Aber grosso modo ist die Zuschreibung richtig, denn sie bezeichnet tatsächlich die Bestandsschwerpunkte. Ihre Fixierung war damals besonders aus Sicht der Deutschen Forschungsgemeinschaft erwünscht, um eine Überschneidung in ihrer Förderpraxis zu vermeiden.

Es war wiederum eine zentrale Wissenschaftsorganisation, die 2011 den Vorschlag eines expliziten Forschungsverbunds ins Spiel brachte. Im Bericht des Wissenschaftsrats zur Klassik Stiftung Weimar hieß es zur allgemeinen Überraschung der Betroffenen und der politischen Auftraggeber der Evaluation:

1 Vereinbarung zwischen den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 22.12.1989. Institutsarchiv der Klassik Stiftung Weimar 5.004.

2 Vereinbarung der Stiftung Weimarer Klassik und dem Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar. Entwurf von 1992. Institutsarchiv der Klassik Stiftung Weimar 5.014.

3 Denkschrift, erarbeitet von der durch den Stiftungsrat der Stiftung Weimarer Klassik eingesetzten Arbeitsgruppe: Horst Braun, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn, Ulrich Ott, Deutsches Literaturarchiv, Marbach/N., Michael Knoche, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar am 19. Oktober 1994 [Unveröffentlicht, Institutsarchiv der Klassik Stiftung Weimar].

Diese drei Einrichtungen, die gemeinsam die *Zeitschrift für Ideengeschichte* herausgeben und in Zusammenarbeit mit der Gerda Henkel Stiftung drei Stipendien ausschreiben, sind in ihrer Komplementarität als Forschungs- und Forschungsinfrastruktureinrichtungen von überragender nationaler und großer internationaler Bedeutung für das kulturelle Gedächtnis und die Geisteswissenschaften. Daher empfiehlt der Wissenschaftsrat den Ländern Baden-Württemberg, Niedersachsen und Thüringen sowie dem Bund gemeinsam mit den Einrichtungen zu prüfen, ob die drei wichtigsten deutschen Forschungsbibliotheken und -archive, die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, die Klassik Stiftung Weimar und das Deutsche Literaturarchiv Marbach, unter Beibehaltung ihrer rechtlichen Selbständigkeit in einem von den Einrichtungen selbst mitzugestaltenden Verbund zusammengeführt werden können. Ein derartiger Verbund sollte die bereits bestehende Kooperation der drei Einrichtungen festigen und hätte überdies das Ziel, ihre Stellung als bedeutsame Forschungs- und Forschungsinfrastruktureinrichtungen für die deutschen und internationalen Geisteswissenschaften zu profilieren, ihre internationale Sichtbarkeit weiter zu verbessern und zu einer deutlichen institutionellen Stärkung der Geisteswissenschaften beizutragen. [...] Gemeinsame Forschungsprojekte sollten mit zusätzlichen Mittel gefördert werden.⁴

Dabei dachte der Wissenschaftsrat von vornherein an das finanziell potentere BMBF und nicht etwa den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), einen der institutionellen Zuwendungsgeber der Klassik Stiftung Weimar und des Deutschen Literaturarchivs.

2012 wurde den drei Institutionen vom BMBF ein einjähriges Vorprojekt bewilligt, das die Grundlinien der Zusammenarbeit und die Vorbereitung eines konkreten Antrags zum Gegenstand hatte. Im Sommer 2013 traf die Bewilligung der ersten Hauptphase ein, die nunmehr bis 2018 läuft. Es stehen pro Jahr etwa 500.000 Euro pro Einrichtung und 500.000 Euro für Infrastrukturprojekte wie z. B. Website, IT-Investitionen, zentrale Geschäftsstelle in Berlin oder die Redaktion der *Zeitschrift für Ideengeschichte* zur Verfügung. Insgesamt können 23 befristet angestellte Mitarbeiter beschäftigt werden (z. T. in Teilzeit), davon 7 in Marbach, 6 in Weimar, 6 in Wolfenbüttel und 4 in Berlin (Geschäftsführung).

Leitziele des Verbunds sind:

1. die reichen Sammlungsbestände in den Archiven, Bibliotheken und Museen der Verbundpartner auf eine neue Ebene der Sichtbarkeit zu heben und dadurch der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschungsarbeit zukunftsweisende Impulse zu geben;
2. im Bereich digitaler Forschungsinfrastrukturen die aktuellen Ansätze zur Datenmodellierung sowie zur Langzeitspeicherung weiterzuentwickeln, einen virtuellen Forschungsraum als gemeinsame Arbeitsplattform aufzubauen und im Aus-

⁴ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Klassik Stiftung Weimar. Jena, 27.05.2011. www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1242-11.pdf (01.07.2014). In ähnlicher Weise wurde auch in den anschließenden Stellungnahmen zu Marbach und Wolfenbüttel auf den Forschungsverbund Bezug genommen.

- tausch mit Partnerinstitutionen neue Entwicklungen in den Digital Humanities anzustoßen;
3. den wissenschaftlichen Nachwuchs im Rahmen bestandsbezogener Forschungsprogramme zu fördern und auf diese Weise in die Netzwerke des internationalen Wissenstransfers einzubinden;
 4. den Dialog zwischen den geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen zu verstärken und die Zusammenarbeit mit internationalen Partnereinrichtungen ebenso wie mit Stiftungen, Verbänden und Interessenvertretungen zu intensivieren, um in zunehmend globalisierten Forschungszusammenhängen erfolgreich agieren zu können.

Im Folgenden wird der unveröffentlichte gemeinsame Antragstext der drei Einrichtungen genutzt, um die Grundzüge der geplanten Projekte zu skizzieren. In der Darstellung liegt der Fokus auf den bibliotheksrelevanten Aspekten.

1 Intensivierung der bestandsbezogenen Forschung

Während der ersten Förderphase werden drei Forschungsprojekte realisiert. Jede Institution übernimmt für jeweils ein Forschungsprojekt die Federführung. Ein Forschungsprojekt untergliedert sich in drei Teilprojekte, die in Auseinandersetzung mit den konkreten Sammlungsbeständen entwickelt werden.

Den Kern der drei Forschergruppen bilden jeweils vier verbundfinanzierte Mitarbeiter, insgesamt zwölf: drei wissenschaftliche Mitarbeiter (1 Stelle E 14, 2 Stellen E 13) und ein musealer, archivarischer oder bibliothekarischer Fachangestellter (E 9), der die enge Anbindung des jeweiligen Forschungsprojekts an die Sammlungsbestände und die digitale Forschungsinfrastruktur sicherstellt. Die Projektmitarbeiter werden von den Mitarbeitern der drei Einrichtungen in die Abteilungsstrukturen eingebunden und von externen Wissenschaftlern intensiv beraten. Jede Forschergruppe hat die Möglichkeit, Gastwissenschaftler einzuladen: zu Vorträgen und Arbeitstreffen, aber auch zu mehrmonatigen Forschungsaufenthalten vor Ort.

Forschungsprojekt 1 – Autorenbibliotheken: Materialität – Wissensordnung – Performanz

Die drei Einrichtungen verfügen über zahlreiche Autorenbibliotheken. Ihre Bestände bieten somit die einzigartige Möglichkeit, in einem Zeitraum von mehr als fünfhundert Jahren nicht nur die Sammlungsschwerpunkte und intellektuellen Profilbildungen von Privatbibliotheken zu rekonstruieren, sondern über die Auswertung von Ankäufen und Schenkungen auch die zeitgenössischen Netzwerke zu analysieren.

Auf einer zweiten Ebene lassen sich die performativen Rahmungen dieser privaten Büchersammlungen in den Blick nehmen: Nach welchen Kriterien und Merkmalen wurden Bücher aufgestellt? Welche Wissensordnungen lagen ihrem räumlichen Arrangement zugrunde? Dienten sie ausschließlich der privaten Nutzung oder kamen ihnen darüber hinaus auch soziale und repräsentative Funktionen zu? Wurden sie inszeniert? Oder lagen ihrem Aufbau lediglich spontane Erfordernisse und pragmatische Erwägungen zugrunde? Wie lässt sich das Verhältnis zwischen den Büchersammlungen von Gelehrten und Dichtern sowie öffentlichen und halböffentlichen Bibliotheken bestimmen? Welche Rückschlüsse erlauben handschriftliche Annotationen in Büchern auf unterschiedliche Rezeptionsmodi?

Im Mittelpunkt des Weimarer Teilprojekts stehen zwei Bibliotheken, die Johann Wolfgang Goethe bis an sein Lebensende kontinuierlich erweitert hat, um sie für seine literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten nutzen zu können. Das literarische und wissenschaftliche Werk Goethes ist auf das engste mit seiner privaten Arbeitsbibliothek im Haus am Frauenplan verbunden, die ein erstrangiges Wissensarchiv mit mehr als 5.400 Titeln in 7.200 Bänden darstellt. Was in diesem Wissensarchiv fehlte, fand Goethe in der Herzoglichen Bibliothek, die während der Regentschaft Carl Augusts einen außergewöhnlichen Aufschwung nahm. Die rasche Expansion der Herzoglichen Bibliothek ging vornehmlich auf Goethe zurück, der ab 1797 die Oberaufsicht übernahm und nicht nur die innere Verwaltung der Bibliothek reformierte, sondern auch dringende Bauprobleme löste und für den Erwerbungssetat Sorge trug. Das Ziel des Weimarer Teilprojekts ist die Erschließung und Erforschung der Privatbibliothek Goethes sowie die Dokumentation von Goethes Ausleihen aus der Herzoglichen Bibliothek. Ausgewählte Werke sollen zudem digitalisiert werden, so dass künftig ein direkter Zugriff auf den Inhalt der zum Teil von Goethe annotierten Bücher und Karten möglich ist.

Wolfenbüttel wird sich mit den frühneuzeitlichen Gelehrtenbibliotheken im Spiegel der gedruckten Bibliotheks- und Auktionskataloge beschäftigen. Marbach wird seine Exil-Bibliotheken ins Zentrum stellen. Dabei geht es um eher fragmentierte, dislozierte Sammlungen, die auch methodische Fragen der Rekonstruktion und Verzeichnung aufwerfen. Insgesamt wird die Frage interessant sein, wie sich die Rolle der Autorenbibliotheken als Produktionsstätten neuen Wissens, als Träger des Wandels von wissenschaftlichen und poetischen Arbeitspraktiken und als Repräsentanzen von Netzwerken im Laufe der Zeit verändert hat.

Forschungsprojekt 2 – Bildpolitik: Das Autorenporträt als ikonographische Autorisierung

Indem sich das Forschungsvorhaben auf die Darstellung von Autoren konzentriert und nach deren verschiedenen Funktionsmechanismen fragt, führt es text- und bildwissenschaftliche Forschungsansätze zusammen. Der Leitbegriff der „ikonogra-

phischen Autorisierung“ erfasst das Verhältnis von Text- und Bildpraktiken in der Literatur- und Ideengeschichte. Die Grundlage bilden die in den drei Einrichtungen vorliegenden, einzigartigen Bildbestände – von der Buchmalerei über die Druckgraphik bis zur Fotografie, von der Zeichnung über die Porträtplastik bis zum Video. Literatursoziologische und mediengeschichtliche Fragen werden mit text- und bildtheoretischen Problemstellungen verknüpft, die intensive Bestandsarbeit mit systematischen Fragestellungen aus den Literatur-, Kunst-, Medien- und Buchwissenschaften verbunden.

Das Wolfenbütteler Teilprojekt fragt danach, inwieweit das Autorenporträt in einem Buch den Anspruch seines geistigen Urhebers sowie die thematische Ausrichtung seines Werkes akzentuiert. Dieses Spannungsfeld von Autor und Autorität soll systematisch untersucht werden. Dabei kommt Titelblättern und Frontispizen eine besondere Bedeutung zu.

Das Weimarer Teilprojekt widmet sich jener Bildpolitik, die von den Akteuren des Weimarer Kulturlebens um 1800 initiiert und gezielt vorangetrieben wurde, um die Residenzstadt als Zentrum einer aus dem Geist der Antike entwickelten Kunst zu profilieren. Im Rahmen dieser Bildpolitik spielten die PorträtDarstellungen Goethes, Schillers, Wielands und Herders eine zentrale Rolle, da sie einer deutschlandweiten und später auch europäischen Omnipräsenz der Weimar Klassiker vorarbeiteten.

Das Marbacher Teilprojekt befasst sich mit dem Verhältnis literarischer und philosophischer Autoren der Moderne zu ihrem Bild: Wie wurden die Autorin, der Autor, die Autorengruppe fotografisch erfasst? Wie verarbeiteten Autoren ihre Bilder in eigenen Werken? Wie griffen Verlage, Erben und Institutionen der Kultur- und Gedächtnispolitik ein? Welche Rolle spielten Inszenierungsstrategien und Marketing, wie stark war die Textwahrnehmung mit der Porträtvorstellung verknüpft? Der Fragenkomplex steht in der Kontinuität einer seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr abgebrochenen und gerade in jüngster Zeit erneut belebten Porträtforschung, zugleich knüpft er an die ausdifferenzierten Debatten zur Theorie der Autorschaft an. Zudem fragt das Teilprojekt nach Verwendungsoptionen für Fotografien im literarischen und philosophischen Werk: nach dokumentarischen Strategien (Jünger), nach Montage und Fiktionalisierung (Sebald), nach Bildern in Geschichten (Sternheim, Kessler) und Geschichten zu Bildern (Döblin, Kästner, Genazino).

Forschungsprojekt 3 – Text und Rahmen: Präsentationsmodi kanonischer Werke

Jeder gedruckte Text wird von einem materialen Rahmen eingefasst, der auf den konkreten Inhalt des Textes Bezug nimmt und dessen gesellschaftlichen oder privaten Funktionszusammenhang anschaulich werden lässt. Das Verhältnis zwischen gedrucktem Text und materialer Rahmung – meist in Buchform – lässt sich vor allem dort exemplarisch untersuchen, wo liturgische oder literarische Texte aufgrund ihrer

Kanonizität in immer neuen Ausgaben veröffentlicht und dadurch mit ständig wechselnden Rahmungen versehen worden sind: mit einfassenden Elementen, die den Text physisch prägen, paratextuell akzentuieren und damit den kulturellen Wandel seiner Lektüren vor Augen führen.

In Wolfenbüttel soll der Zusammenhang zwischen Text und Rahmung am Beispiel des Psalters untersucht werden. Psalmen finden sich als Buch der Psalmen, als Teil der Vollbibeln, in Bibelkommentaren, in Messbüchern, in reich bebilderten Stundenbüchern, in Musikausgaben der verschiedensten Vertonungen sowie in unzähligen literarischen Bearbeitungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Diese Vielfalt der Psalmenüberlieferung nutzt das Teilprojekt, um herauszufinden, welche Art von lateinischer, mittelniederdeutscher und frühneuhochdeutscher Lyrik geschätzt und gepflegt wurde, es erforscht also deren historische Ästhetik und Poetik.

In Weimar soll die mit rund 20.000 Titeln größte Spezialsammlung zum Thema Faust unter buchwissenschaftlichen, kunsthistorischen und literaturwissenschaftlichen Fragestellungen in den Blick genommen werden. Dabei werden insbesondere die Funktionsaspekte der paratextuellen Elemente untersucht: Dienen die Rahmungen in erster Linie einer bildkünstlerischen Vertiefung der Textlektüre oder zielen sie davon unabhängig auf eine möglichst große Prachtentfaltung, um die nationalkulturelle Bedeutung des Dramentextes zu exponieren? Verharren die vielfach beigegebenen Abbildungen auf der Ebene einer Illustration des Handlungsgeschehens oder spielen sie bereits gezielt eigene Interpretationsansätze und Deutungsangebote ein? Sind die druckgraphischen Gestaltungen mit einem kulturhistorischen Index versehen und einer politischen Semantik unterlegt? Welchen Anteil hat die Einbandgestaltung am Prozess paratextueller Sinnstiftung?

Im Deutschen Literaturarchiv soll danach gefragt werden, wie im 20. Jahrhundert Verlags- und Klassikerpolitik organisiert wurde. Einen herausragenden Fundus bieten dafür die Verlags- und Redaktionsarchive mit den entsprechenden Produktionsbibliotheken. So sind das Suhrkamp-Archiv und der Marbacher, gleichermaßen der Weimarer Bestand des Insel-Verlags besonders geeignet, Prozesse der Wertsetzung und Wertstabilisierung in den Blick zu nehmen. In seinem Selbstverständnis steht der Insel-Verlag seit seiner Gründung im Jahr 1901 für einen Brückenschlag zwischen einer nach klassizistischen Maximen formbaren Moderne und einem für die Gegenwart fruchtbar aktualisierten Klassiker-Programm.

2 Ausbau der digitalen Forschungsinfrastruktur

Der Forschungsverbund wird sich im IT-Bereich vornehmlich drei Teilprojekten widmen:

- Aufbau eines virtuellen Forschungsraums
- Datenmodellierung und Metadaten

– Aufbau eines Verlässlichen Speichers

Die drei Teilprojekte, die eng untereinander verzahnt sind, werden von jeweils einer der drei Verbundeinrichtungen federführend durchgeführt. Beim ersten Teilprojekt, dem Aufbau eines virtuellen Forschungsraums, soll Wissenschaftlern einerseits Zugang zu den Sammlungen der drei beteiligten Einrichtungen, andererseits interaktive computergestützte Arbeitsmöglichkeiten geboten werden. Ein Thema ist hier z. B. die Entwicklung übergreifender Such- und Recherchemöglichkeiten sowie Analyseverfahren (Filter, Parser) zu umfangreicheren Text- und Datensammlungen. Bei der Implementierung sollen nicht nur die klassische (bibliographische) Metadaten-suche über die gedruckten Bestände hinweg im Fokus stehen, sondern auch elaborierte Techniken der Suche in materiell gemischten Beständen (Archiv, Museum, Bibliothek), internen und externen Ressourcen („Mashup“, Suchmaschinentechnologie) und Dokumenten, die als Volltext zugänglich sind.

Das zweite Teilprojekt konzentriert sich auf die Modellierung der durch Metadaten zu beschreibenden Entitäten sowie auf die Entwicklung und Nutzung von Metadatenstandards für den Forschungsverbund.

Das dritte Teilprojekt beschäftigt sich mit der digitalen Speicherung von Informationen, seien es Digitalisate von Sammlungsgut, eigene Publikationen und Editionen oder genuin digitale Daten (etwa Nachlassmaterialien oder Digitalfotos). Für die Speicherung dieses anwachsenden Zugangs haben die Einrichtungen eine IT-Infrastruktur aufgebaut, die primär den Anforderungen des Tagesgeschäftes genügt. Ein echtes Langzeitarchivierungssystem nach dem OAIS-Modell für diese Forschungsdaten (mit kontrollierten Ingest- und Retrieval-Prozessen, persistenten Identifiern usw.) existiert bisher nicht oder nur in rudimentärer Ausführung. Der Aufbau eines Verlässlichen Speichers ist nicht nur eine technische Frage der Systeme, sondern hat eine ebenso wichtige konzeptionelle und organisatorische Seite.

Bei allen IT-Projekten kommt es darauf an, das Rad nicht neu erfinden zu wollen, sondern auf den weit fortgeschrittenen Vorarbeiten anderer passgenau aufzusetzen. Im Bereich Digitalisierung, Langzeitarchivierung und elektronischem Publizieren ist gerade von der Bayerischen Staatsbibliothek Entscheidendes zu lernen.

3 Forschung und Vermittlung, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Aus den Planungen für diesen Arbeitsbereich sei hervorgehoben, dass als komplementäres Publikationsorgan zur *Zeitschrift für Ideengeschichte* ein internationales E-Journal gegründet werden soll – unter dem Arbeitstitel *MWW. International Journal for the Humanities*. Während die *Zeitschrift für Ideengeschichte* ein wissenschaftliches Publikum und die interessierte Öffentlichkeit gleichermaßen anspricht, wird

das internationale E-Journal als Forschungsperiodikum für die Kulturwissenschaften konzipiert. Es wird von 2015 an mit zwei Ausgaben pro Jahr erscheinen.⁵ Der wissenschaftliche Nachwuchs wird durch verschiedene Angebote gefördert, u. a. durch ein Praktikantenprogramm, das insbesondere angehenden Archivaren, Bibliothekaren oder Kustoden die Möglichkeit eröffnet, die Arbeitspraxis an einer der drei Einrichtungen aus nächster Nähe kennenzulernen und ein eigenes Arbeitsvorhaben zu verwirklichen.

4 Internationalisierung

Um dieses Ziel zu erreichen, ist neben Wissenschaftleraustausch, Stipendien und Praktika auch eine internationale Sommerschule geplant, die jährlich rund zwanzig Doktoranden für zwei Wochen in Marbach, Weimar und Wolfenbüttel zusammenführt. Als Partner sind drei Universitäten gewonnen: die University of Oxford, die University of Tokyo sowie die University of Pennsylvania.

Organisatorische Struktur des Verbundes

Der Forschungsverbund wird von einem Direktorium geleitet, das sich aus dem Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach, dem Präsidenten der Klassik Stiftung Weimar und dem Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel zusammensetzt.

Das Direktorium hat eine Geschäftsführerin eingesetzt, die in Berlin angesiedelt ist. Sie ist für die programmatische und strukturelle Integration des Verbundes verantwortlich und zugleich eine Art Außenministerin. Sie leitet den Verbundausschuss, dem die Leiter der Forschungsabteilungen und die Verantwortlichen für Digital Humanities und IT angehören. Die Geschäftsführerin berichtet dem Direktorium regelmäßig über die Arbeit des Verbundausschusses. Der Verbundausschuss trifft alle Entscheidungen, die unterhalb der Leitungsebene anzusiedeln sind und einen effizienten Arbeitsprozess sicherstellen. Dem Verbundausschuss obliegen die zentrale Koordination der Forschungsprojekte und die Steuerung sämtlicher Verbundaktivitäten. Weiterhin stimmt der Verbundausschuss zentrale Punkte im Aufbau der digitalen Forschungsinfrastruktur zwischen den drei Einrichtungen ab. Zudem hat das BMBF einen wissenschaftlichen Projektbeirat zur laufenden Beratung und Evaluierung des Verbundes berufen.

⁵ Die Website des Verbundes: www.mww-verbund.de

Ausblick

Die Förderung ist als befristete Projektförderung ausgelegt. Oft, z. B. bei den IT-Projekten, hat man den Eindruck, eine dauerhafte institutionelle Förderung wäre sachgerechter. Angesichts der föderalen Verfassung Deutschlands und der notorischen Finanzschwäche der Länder sind Klagen darüber aber müßig. Vielleicht ergibt sich bei Gelingen des Verbunds doch einmal die Chance einer grundgesetzkonformen institutionellen Beteiligung des Bundes an den Kultureinrichtungen, die bisher ausschließlich oder großenteils von den Ländern getragen werden.

Für eine Bibliothek, die sich wie die Herzogin Anna Amalia Bibliothek programatisch als Forschungsbibliothek versteht,⁶ bedeutet die zusätzliche Förderung eine Art staatlicher Anerkennung als außeruniversitäre Forschungseinrichtung. Bisher wurde einer Forschungsbibliothek konzidiert, dass sie Dienstleistungen für die Forschung erbringt oder Infrastrukturen bereitstellt. Jetzt aber kann sie diese quasi passive Rolle als Einrichtung, die nur benutzt wird, verlassen und in eine Funktion als strategische Partnerin der Forschung hineinwachsen. Denn Bibliothekare haben dort genuine Forschungsaufgaben, wo ihr Wissen um den Zusammenhang, die Zusammensetzung, die Materialaspekte und die Herkunft ihrer Sammlungen unentbehrlich und ihre Methodenkompetenz unverzichtbar sind.

Ein weiterer Aspekt der Verbundziele soll ebenfalls besonders hervorgehoben werden. Die Aufgabe der Vermittlung der Ergebnisse wird außerordentlich stark gewichtet und berührt damit den Kern dessen, was Forschungsbibliotheksarbeit ausmacht:⁷ So wie Forschung und Lehre in der universitären Forschung zusammengehören, so sind Forschung und Vermittlung in die Bereiche Wissenschaft, Bildung und interessierte Öffentlichkeit hinein für die Forschungsbibliotheksarbeit konstitutiv.

Die bestandsbezogenen Forschungsprojekte bilden das Herzstück der Arbeit des Verbunds und machen deutlich, welch ein ergiebiges und bisher völlig unterschätztes Forschungsfeld die Sammlungen der Bibliotheken sind. Der Forschungsverbund ist quasi die förderpolitische Anerkennung des *material turn* in den Kulturwissenschaften. Er ist daher von großer Bedeutung für die drei Einrichtungen, aber auch für die Kulturwissenschaften insgesamt. Sein Gelingen könnte den Institutionen der kulturellen Überlieferung in Deutschland, unter denen die Bayerische Staatsbibliothek eine herausragende Rolle spielt, insgesamt einen Schub geben.

⁶ Knoche, Michael: Auf dem Weg zur Forschungsbibliothek. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie (2005) H. 2. S. 59–66.

⁷ Weber, Jürgen: Forschungsbibliothekar/in: Thesen zu einem neuen Berufsbild. In: Bibliothek Forschung und Praxis (1998) H. 3. S. 309–313. Stäcker, Thomas: Das Fachreferat im Kontext einer Forschungsbibliothek. In: Bibliothekare zwischen Verwaltung und Wissenschaft. 200 Jahre Berufsbilddebatte. Hrsg. von Irmgard Siebert und Thorsten Lemanski. Frankfurt am Main: Klostermann 2014. S. 219–235.